

**Zeitschrift:** Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

**Herausgeber:** Schweizerischer Hebammenverband

**Band:** 22 (1924)

**Heft:** 10

**Artikel:** Ueber die Kurpfuscherei

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-951998>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition:

Bühler & Werder, Buchdruckerei zum „Althof“

Waghausegasse 7, Bern,

wobin auch Abonnements- und Inserations-Anträge zu richten sind.

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Fellenberg-Lardy,

Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie.

Spitalackerstrasse Nr. 52, Bern.

Für den allgemeinen Teil:

Frl. Marie Wenger, Hebamme, Borrainestr. 18, Bern.

Abonnements:

Jahres-Abonnements Fr. 3. — für die Schweiz  
Mk. 3. — für das Ausland.

Inserate:

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-sp. Petitzeile.  
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

**Inhalt.** Ueber die Kurpfuscherei. — Schweizerischer Hebammenverein: Krauenkaffe: Erkrankte Mitglieder. — Angemeldete Wöchnerinnen. — Eintritte. — Todesanzeige. — Schweiz. Hebammentag in Einsiedeln: Protokoll der Delegiertenversammlungen (Schluß). — Vereinsnachrichten: Sektionen Baselstadt, Basel, Bern, Freiburg, Luzern, Nidwalden, Obwalden, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen, Thurgau, Winterthur, Zürich. — Aus der Praxis. — Anzeigen.

## Ueber die Kurpfuscherei.

Wenn wir die Zeitungen lesen, so fallen uns immer von Zeit zu Zeit Artikel in die Augen, die von einer grossen Verbissenheit und einem mächtigen Haß ihrer Verfasser gegen das, was sie als die Schulmedizin bezeichnen, zeugen. Was müssen sich die Ärzte nicht alles an Verdächtigungen, ja Verleumdungen gefallen lassen von solchen Schreibern! Dabei werden dann dem gläubigen Publikum alle möglichen Methoden, gesund zu werden, angepriesen; oft ist es eine für alle Krankheiten passende und angeblich heilende Wasserbehandlung, oft eine Kräutermischung oder ein Wunderbalsam, die dies erreichen sollen. Wenn man dann genauer zusieht, so bemerkt man, daß der Artikelschreiber selber dem Publikum diese Dinge gegen Geld anbietet, sei es, indem er seine Wasseranstalt oder seinen See oder Tropfen in den Handel bringen möchte, sei es, daß es ihm um den Verkauf seiner Broschüre zu tun ist. Mächtige Organisationen arbeiten mit grossem Reklamekapital, und das können sie nur tun, weil sie wissen, daß das Geld mit Wucher wieder zu ihnen zurückströmt; denn: „die Dummen werden ja nicht alle“. Und das ist auch so, massenhafter Zulauf und gläubiges Hinnehmen aller, auch der ärgsten schwindelhaften Versicherungen des Puschers durch das Publikum rechtfertigen sein Vertrauen in die allgemeine Dummheit.

Die Kurpfuscherei ist so alt, wie die Menschheit, oder doch so alt, wie das Bestreben ernsthafter Forscher, die Vorgänge in der Natur zu erkennen und zum Wohle der Menschheit nutzbar zu machen.

Der Ursprung der Medizin ist nun allerdings bei allen Völkern das Bestreben gewesen, bei Krankheiten und Unglücksfällen Hilfe zu bringen. Die chirurgische Seite der Heilkunst wurde besonders in den zu allen Zeiten so häufigen Kriegen ausgebildet. Sie bestand in erster Linie im Verbinden der Wunden, im Herausziehen der Geschosse (Pfeile und Lanzenköpfe) und in der Blutstillung. Die Blutstillung war ja auch der erste Anlaß zum Verbinden. Dann hatte man bald heraus, daß gebrochene Knochen wieder zusammenwachsen, wenn man ihnen Ruhe läßt; und weil sie oft krumm zusammenwachsen, so lag es nahe, sie während der Heilung mittels angebundenen Stäben gerade zu erhalten: das war der Beginn der Schienen.

Aber die Möglichkeit, daß Wunden wieder heilen, veranlaßte die Menschen, nicht nur Kriegs- und Raufwunden heilen zu lassen, sondern auch selber in heilender Absicht Wunden zu setzen, die dann nach ihrer Heilung den Patienten gesünder dastehen ließen, als vorher.

Wir finden an uralten Schädeln aus der Pfahlbauerzeit Löcher, die ganz deutlich zeigen, daß sie in heilender Absicht angelegt wurden: sie sind vollkommen rund mit glatten Rändern; während Kriegsverletzungen an Schädeln, z. B. aus der Schlacht bei St. Jakob, die durch Hieb- und Stichwunden hervorgerufen worden sind, ganz andere Formen aufweisen. Daß die Patienten aber diese Operation gut überstanden haben, und nachher noch längere Zeit lebten, geht daraus hervor, daß die Ränder dieser Löcher vernarbt sind, und ohne Leben gibt es keine Vernarbung.

Wenn wir uns fragen, was denn wohl die alten Pfahlbauer veranlaßt hat, solche Öffnungen in den Schädeln anzulegen, also ihre Patienten zu trepanieren, so erscheint es wahrscheinlich, daß dies geschah, um dem Krankheitsdämon, dem bösen Geiste, der im Schädel des Kranken (es wird sich dabei wohl hauptsächlich um Geisteskranken und Epileptiker gehandelt haben) wohnte, einen Ausweg zu schaffen.

Damit kommen wir auf eine weitere Frage; nämlich die der Krankheitsursachen, wie sie unsere Vorfahren annahm. Meist glaubte man an den Einfluß böser Geister oder von Hexenmeistern und Hexen, von Menschen, die den bösen Blick haben sollten, deren Anschauen schon einen krank machte. So uralte solche Vorstellungen sind, so sind sie doch heute noch sehr verbreitet und alle Schulbildung hat noch wenig dagegen zu tun vermocht.

Die Alten hatten aber schon frühe ihre ausgebildeten Ärzte, es gab Ärzteschulen, die teils in Verbindung mit Tempeln standen, indem die Priester als Ärzte auftraten. Bei den Griechen ward der Ursprung der Medizin zurückgeführt auf Asklepios den die Römer später als Aesculapius verehrten; denn schon bald wurde im göttliche Ehre gezoht.

Asklepios war der Sohn einer thessalischen Königstochter, die ihn von dem Sonnengott Apollo empfangen hatte. Während ihrer Schwangerschaft zwang sie ihr Vater zur Heirat mit einem anderen Könige. Der Gott erzürnt darüber, daß sie sich, von ihm schwanger, einem Sterblichen hingegeben hatte, tötete sie mit ihrem Gemahle. Dann aber übermannte ihn das Mitleid mit dem ungeborenen Kinde und er schnitt es aus seiner Mutter Leib heraus. Er brachte das Knäblein zu dem Centauren Chiron, der ihn in der Heilkunde unterrichtete. Aesculap hatte zwei Töchter: die Hygieia, von deren Namen die Bezeichnung Hygiene herkommt, u. die Panacea, die „Allheilende“; an sie erinnert das Wort Panacee (das Allheilmittel).

Als Asklepios dann nach seinem Tode unter die Götter erhoben wurde (Zeus tötete ihn, weil er sich angemaßt hatte, Tote zu erwecken

und nun Pluto, der Beherrscher des Totenreiches Zeus bestürmte, er möchte doch nicht eine solche Entvölkerung dieses Reiches zulassen) wurde es Sitte, daß Kranke zu seinen Heiligtümern wallfahrteten und eine Nacht schlafend im Tempel zubrachten. Die Träume, die sie dabei hatten, wiesen ihnen den Weg zur Heilung von ihren Gebrechen.

Ein Beispiel: Ein Mann kommt mit einem Geschwür im Unterleib. Nachts träumt er, der Gott Asklepios sei gekommen und habe ihm den Bauch aufgeschnitten und das Geschwür entfernt. Morgens erwacht er geheilt. Die Stätte, wo er geschlafen hatte, soll mit Blut beschmiert gewesen sein.

Wir können uns wohl denken, daß die Priester der Tempel durch Beeinflussung, vielleicht indem sie dem Schlafenden zuflüsterten oder daß der Schlaf eine Hypnose war, den Kranken ihre Träume eingaben; auch mögen sie zu größerer Ehre des Gottes eine solche Beschmutzung des Bodens mit Blut veranlaßt haben.

Der erste weitberühmte Arzt auf wissenschaftlicher Grundlage in Griechenland war Hippokrates. Er lebte zirka 460 bis 377 vor Christi Geburt und war der Begründer der Ärzteschule von Kos. Seine Erfahrungen, die auf scharfer Beobachtung beruhen, faßte er zusammen in Werken, die bis auf die heutige Zeit noch immer wieder gedruckt werden und die lange Jahrhunderte als unantastbare Offenbarungen galten, die die volle Wahrheit in der Heilkunde enthielten. Seine „Aphorismen“ fangen so an:

Das Leben ist kurz, die Kunst lang; die Zeit flieht schnell, das Experiment ist gefährlich, die Beurteilung schwierig.

Später ging ein großer Teil der Errungenschaften des Hippokrates für die Medizin vorübergehend wieder verloren, nicht in dem Sinne, als ob man seine Schriften nicht gelesen hätte, sondern durch Miß- und Unverständnis. Hippokrates wollte durch Beobachtung Erfahrungen sammeln und dadurch ärztlich denken lernen; später wurden seine Aussprüche als starre Regeln aufgefaßt und von Generation zu Generation weitergegeben.

Die Römer übernahmen die Medizin wie fast ihre ganze höhere Bildung von den Griechen. Lange gab es in Rom nur griechische Ärzte, die meist im Stände der Sklaven lebten. Man muß sich nun unter den Sklaven eines vornehmen Römers nicht das vorstellen, was man etwa aus Onkel Toms Hütte über die Negerklaven in Amerika gelesen hat. Im Allgemeinen wurden die Sklaven gut gehalten und, wenn sie gebildete Menschen waren, als solche geschätzt. Allerdings hatte der Herr des Sklaven über diesen volle Gewalt und durfte ihn, wenn er wollte, ums Leben bringen, ohne

dafür zur Rechenschaft gezogen zu werden; aber da die Sklaven Geld kosteten, so geschah solches nur selten und meist nur als Bestrafung unbotmäßiger Sklaven. Hübsche Slavinnen waren nicht selten die Favoritinnen ihrer Herren und als solche verhätschelt und geliebt. Oft wurden Sklaven, mit denen der Herr zufrieden war, freigelassen und diese Freigelassenen bildeten einen eigenen Stand und schlangen sich in den Zeiten des Niederganges des Römischen Kaiserreiches oft zu den ersten Stellen im Staate auf, als Günstlinge des Cäsars.

Während der Völkerwanderung und den dadurch entstehenden Wirren in Europa zogen sich die medizinischen Kenntnisse teils in den Frieden der Klöster zurück, indem die Mönche auch noch lange nachher die Einzigen des Lesens kundigen Menschen waren; im frühen Mittelalter aber finden wir die berühmtesten Ärzte unter den Arabern. Die Berührung mit dem Abendland durch die Maurische Einwanderung in Spanien hatte befruchtend auf den Geist der islamitischen Stämme gewirkt. Auch sie hielten sich teilweise an die griechischen Vorbilder. Ihre Schriften wiederum kamen in Uebersetzungen in das Abendland zurück und bildeten eine weitere Quelle von Vorschriften, die dann wieder Geisteskraft erlangten für den, der die Medizin ausüben wollte. Mehrere Jahrhunderte hindurch mußte sich jeder an diese Vorbilder halten. Aber nach und nach fanden sich doch wieder Männer, die selbständiger zu denken vermochten und die der Natur durch direkte Beobachtung am Krankenbette und scharfe Uebersetzung ihre Geheimnisse zu entreißen versuchten.

Ein solcher großer Beobachter war Theophrastus von Hohenheim, der den Beinamen Paracelsus führte. Er war in Einsiedeln geboren und nachdem er bei seinem Vater, einem Alchimisten, die damaligen Kennt-

nisse in der Chemie gelernt hatte, zog er von Hochschule zu Hochschule, um immer mehr zu lernen. Eine Zeit lang lebte er auch in Basel.

Langsam machte sich nun die Medizin frei von den Fesseln, in die das ärztliche Denken eingeeengt war, und man fing an, mehr der Beobachtung der Kranken sich zuzuneigen. Auch wurde nach und nach die Möglichkeit, Leichenöffnungen vorzunehmen, häufiger; denn kirchliche Vorschriften und allgemeine Engherzigkeit hatten dies lange Zeit verunmöglicht. Noch im 18. Jahrhundert gab es z. B. in England einen eigenen Beruf der Auferstehungsmänner, d. h. solcher Leute, die nachts heimlich auf den Friedhöfen die frischen Leichen ausgruben und stahlen, um sie an Ärzte, die sich dieses unentbehrliche Studienmaterial nicht anders zu verschaffen wußten, zu verhandeln. Heutzutage ist die Leichenöffnung eine äußerst häufig angewandte Maßnahme und viele Leute verlangen sie für ihren Körper im Testamente. Dafür gibt es heute Dunkelmänner, die aus Haß gegen alle Aufklärung versuchen, der Medizin jenes andere unentbehrliche Studienmaterial, den Tierversuch, zu verbieten und dazu bedienen sie sich sentimentaler Vorwände, die auf die Denkschwächen Eindruck machen, die aber nicht mehr wert sind, als die Versprechungen der Großmächte, den ewigen Frieden vorzubereiten.

Im vergangenen Jahrhundert haben die Beobachtung und Erforschung der Natur auf allen Gebieten ungeheure Fortschritte gemacht und so wurde auch die Medizin ein gutes Stück weiter gebracht. Nach dieser Uebersicht wollen wir in der nächsten Nummer unser eigentliches Thema in Angriff nehmen.



## Schweiz. Hebammenverein.

### Krankenkasse.

#### Erkrankte Mitglieder:

Frau Jäggi, (Solothurn).  
 Frau Brunner, Uster (Zürich).  
 Mlle. Braillard, Prévèrenge (Waadt).  
 Mme Cloux, Schallens (Waadt).  
 Frl. Bühler, Berjam (Graubünden).  
 Frau Bettstein, von Melligen, z. B. Wohlenschöyl (Aargau).  
 Frau Troxler-Räber, Mauensee (Luzern).  
 Frau Müller, Lengnau (Aargau).  
 Frau Ziniker, Trimbach (Soloth.).  
 Frau Buff, Abtwil (St. Gallen).  
 Frl. Haueter, Bern z. B. Montana.  
 Frau Lehmann, Russikon (Zürich).  
 Frl. Hoch, Viestal (Baselland).  
 Frau Kistler, Reichenberg (Schwyz).  
 Frau Bontongnati, Prada (Graubünden).  
 Frau Bettori, Männedorf (Zürich).  
 Frl. Caviezel, Pitajsch (Graubünden).  
 Frau Blauenstein, Wangen (Solothurn).  
 Frau Grüber, Arisdorf (Baselland).  
 Frau Thierstein, Schaffhausen.  
 Frau Bodmer, Ober-Erlinsbach.  
 Frau Berger-Serber, Basel.  
 Frau Langhart, Ramjen (Schaffhausen).

#### Angemeldete Wöchnerinnen:

Frau Keller-Hofmann, Röttenbach (Bern).  
 Frau Fuji, Mouret (Freiburg).  
 Frau Schmid, Erstfeld (Uri).  
 Frau Schreiber-Wendelspieß, Wegenstetten (Aargau).  
 Frau Haselbach, Altstätten (St. Gallen).  
 Frau Lacher, Egg (Schwyz).

## Vorteilhafte Angebote:

# Schlupf-Windelhöschen

aus feinem Paragummi, in sehr hübscher Ausführung

Bequem für das Kind

Praktisch für die Mutter

**Spart enorm Wäsche und Arbeit, Vorteile, die besonders während des Winters geschätzt sind**

# Leibbinden

**Zum Tragen als Stütze** während der Schwangerschaft, nach Operation, bei Hängebauch

**Zum Zurückbilden des Leibes** während und nach dem Wochenbett

**Zur Verbesserung der Figur** bei Fettleibigkeit

**Zum Warmhalten**

**Hüftenformer**

**Büstenhalter**

**Reformkorsette**

in schönen und praktischen Modellen

Prospekte und Preislisten verlangen.

Hebammen Vorzugspreise.

## Sanitätsgeschäfte Hausmann

**Basel**

**Davos**

**St. Gallen**

**Zürich**

nur Freiestrasse 15

Platz und Dorf

Marktgasse 11

Uraniastrasse 11